

Im Wahlkreis Leverkusen-Köln IV holt Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (58) sein Direktmandat für den Bundestag. Seit 2005 schon. Bezirksbürgermeister Norbert Fuchs (73, SPD) war anfangs skeptisch, CDU-Fraktionschef Thomas Portz (56) hätte Lauterbach fast mal das Mandat weggeschnappt und Herbert Linhart (88) hat im Bezirk schon mit Karl Lauterbach demonstriert. Ein Besuch.

„Probieren wir dat mal mit dem Tünn“

VON VERENA KOLL

KÖLN. Zu den Gewinnern der Corona-Krise, sofern sich da überhaupt von Gewinnern sprechen lässt, gehört sicherlich Bundesgesundheitsminister Karl Lauterbach (58, SPD). Die Pandemie hat ihn ans Ziel seiner politischen Amtsträume gebracht, so sieht es jedenfalls Norbert Fuchs (73). Und der sollte es eigentlich wissen: Er ist nicht nur Parteigenosse des Ministers, er ist auch Bürgermeister des Kölner Stadtbezirks Mülheim, einem wesentlichen Teil des Wahlkreises von Karl Lauterbach. Fuchs regiert dort seit 32 Jahren und hat dem heutigen Minister den Weg mit vorbereitet.

„Ich wollte das Mandat nicht“, erinnert sich Norbert Fuchs. Der Wahlkreis Leverkusen-Köln IV, zu dem neben dem Kölner Bezirk Mülheim auch die Stadt Leverkusen gehört, war vakant geworden. Der vorige Mandatsträger Ernst Küchler (77, SPD) hatte am 15. Oktober 2004 sein Mandat niedergelegt, als er das Amt des Oberbürgermeisters von Leverkusen antrat. Fuchs wäre die logische Wahl für die Nachfolge gewesen, vor Ort wurde er zuverlässig wiedergewählt. Warum er nicht übernahm? „Ich wollte nie Berufspolitiker werden“, sagt er, „ich wollte nie von der Partei abhängig sein. Ich wollte immer nur Bezirksbürgermeister sein und ansonsten meinem Job nachgehen, der hat mir immer viel Spaß gemacht.“

Eine leitende Funktion in der Pharmabranche hatte Fuchs vor dem Ruhestand inne. „Darum kannte ich den Karl, schon bevor er zu uns in den Wahlkreis kam.“ Von Berufswegen. „Aus Vorträgen und wissenschaftlichen Arbeiten.“ Als es um die Wahlkreismandatsfolge ging, habe ihm der damalige Kölner SPD-Vorsitzende und heutige Landtagsabgeordnete Jochen Ott (47) unter anderem Karl Lauterbach vorgeschlagen. Im Biergarten von Caterer Helmut Zoch hätten sie sich direkt vor dem Bezirksrathaus auf dem zentralen Wiener Platz getroffen. „Ich hab’ mir angehört, was seine Themen waren. Damals hat er noch die Fliege getragen und redete sehr salbungsvoll. Ein Universitätsprofessor eben.“ Dabei aber so überzeugend, dass Fuchs sein Urteil über den Kandidaten fällte: „Ja jot, hab’ ich gesagt“, setzt der Bezirksbürgermeister grinsend den Dialekt ein, „dann probieren wir dat mal mit dem Tünn.“

„Ich hatte mir vorgestellt: Karl steht auf dem Wiener Platz mit seiner Fliege inmitten von einfachen Arbeitern und erklärt denen die Bürgerversicherung.“

NORBERT FUCHS, Bürgermeister von Mülheim und Wegbereiter von Lauterbach

Gleichzeitig habe er allerdings große Zweifel gehegt, wie das im Wahlkampf funktionieren solle. „Ich hatte mir vorgestellt: Karl steht auf dem Wiener Platz mit seiner Fliege inmitten von einfachen Arbeitern und erklärt denen die Bürgerversicherung.“ Das sei Lauterbachs Herzenthema gewesen: Das Ende des dualen Systems in der Krankenversicherung, keine private und



FÜRSPRECHER: Norbert Fuchs (SPD), Bezirksbürgermeister in Köln-Mülheim, erinnert sich an die Anfänge mit Karl Lauterbach.

Fotos: Koll (4)



EINST WIDERSACHER LAUTERBACHS: Thomas Portz, CDU-Fraktionschef in Köln-Mülheim.



DAS WAHLKREISBÜRO: Hier nimmt sich Lauterbach ab und an selbst Zeit für die Nöte der Bürger.



MIT 88: Herbert Linhart an einem Banner der Demonstration für den Erhalt des Krankenhauses Köln-Holweide.

gesetzliche Kasse mehr, sondern eine Versicherung für alle. Fuchs schüttelt den Kopf, während er erzählt. Er sitzt in einem Besprechungsraum gleich neben seinem Dienstzimmer im Bezirksrathaus. Durch die Fenster ist die Betonwand des Kaufhauses gegenüber zu sehen. An der Wand hängt eine Übersichtskarte über den Bezirk: Neun Stadtteile gehören dazu, 149.564 Einwohner leben auf dem Gebiet, das sich über 52,23 Quadratkilometer erstreckt, so groß ist auch das sagenumwobene schottische Loch Ness oder die schleswig-holsteinische Kreisstadt Bad Oldesloe.

Zur Wählerschaft gehörten ursprünglich viele Arbeiter, weil sich im Bezirk Mülheim viele Industriebetriebe angesiedelt hatten. Neben dem Kabelwerk Felten & Guilleaume gab es da zum Beispiel die Rheinischen Walzwerke, die Mülheimer Hütte, bei Klöckner Humboldt Deutz entstand der Otto-Motor, auf dem Gelände der Waggonfabrik van der Zypen & Charlier die Schwebebahn (samt 100-Meter-Teststrecke). „Mülheim“, analysiert Fuchs, „war aus dieser Geschichte heraus für die SPD immer eine Bank, weil wir die Arbeiterpartei waren. Wer hier den Wahlkreis bekam, hatte ein sicheres Ticket in den Bundestag.“ Trotz oder mit Leverkusen. Und Karl Lauterbach habe hineingepasst: „Da hat er mich 2005 überrascht“, berichtet der Parteifreund, „der konnte Wahlkampf. Der konnte den Arbeitern auf dem Wiener Platz wirklich die Bürgerversicherung erklären. Die fanden ihn zwar ein bisschen eigen, aber sie haben ihn respektiert.“ Und gewählt.

2009 allerdings, zur ersten Wiederwahl, habe der heutige Bundesgesundheitsminister

nister zunächst zittern müssen. Die CDU hatte einen starken Gegenkandidaten aufgestellt: den gebürtigen Leverkusener Thomas Portz (56). Und der hätte Karl Lauterbach das Direktmandat beinahe abspenstig gemacht. Portz erinnert sich an einen „Wahlkampf auf allerhöchstem Niveau und auf Augenhöhe. Er war getragen von gegenseitigem Respekt. Es hat großen Spaß gemacht“. Es sei ihm damals gelungen „zu zeigen, dass der Wahlkreis für die CDU durchaus gewonnen werden kann, wenn man einen Kandidaten hat, der in beiden Teilen des Wahlkreises verwurzelt ist, also in Leverkusen und in Köln“.

Ein wichtiger Punkt, pflichtet Norbert Fuchs bei. Während Leverkusen als Standort der Bayer AG seit jeher CDU-näher gewesen sei, hätten die Christdemokraten um die Stimmen der SPD-freundlicheren Klientel im benachbarten Kölner Bezirk Mülheim kämpfen müssen. Portz sei das sehr gut gelungen. Was auch daran gelegen habe, dass Karl Lauterbach zu Beginn einen Fehler begangen habe, „dem alle seine Vorgänger auch verfallen sind: Sobald die nach Berlin gewählt waren, haben wir die vor Ort fast nicht mehr gesehen“. Portz sei der Mann vor Ort gewesen, Lauterbach der Kauz mit der Fliege in der Hauptstadt. Mach-

te 35,43 Prozent der Stimmen für Thomas Portz und 37,07 Prozent für Karl Lauterbach, ein hauchdünner Vorsprung von 1,64 Prozentpunkten. Das sei dem heutigen Minister aber nicht noch einmal passiert. Im Corona-Wahlkampf holte er vergangenes Jahr beachtliche 45,6 Prozent, abgeschlagen auf Rang 2 landete die CDU-Kandidatin Serap Güler (41) mit 20,4 Prozent.

„Über die Jahre“, beschreibt Norbert Fuchs, „ist Karl im Wahlkampf immer besser geworden. Und auch sonst war er präsenter vor Ort.“ Dafür hat er unter anderem ein Wahlkreisbüro an der Buchheimer Straße, ungefähr auf halbem Weg zwischen dem zentralen Wiener Platz und dem Rheinufer. Dort nähmen sich die Mitarbeiter, manchmal auch Karl Lauterbach selbst, Zeit für die Anliegen der Bürgerinnen und Bürger.

Über die Limousinen mit Berliner Kennzeichen, die eines Tages auf dem Marktplatz gegenüber ihres Second-Hand-Kinderladens „Die Froschkönigin“ im Stadtteil Holweide eintrafen, der ebenfalls zum Wahlkreis gehört, wunderte sich Inhaberin Ulrike Schreurs: „Ich habe zuerst gedacht, das wären zivile Ermittler und hab’ mich gefragt: ‚Wen verfolgen die denn?‘ Aber dann habe sich der Platz mit Menschen

gefüllt, Demonstrierende versammelten sich. ‚Sie haben für den Erhalt unseres Krankenhauses gekämpft‘, weiß die Einzelhändlerin. Und als schließlich Lauterbach zu den Anwesenden sprach, wunderte sie nichts mehr: „Der wird ja schon lange gut geschützt.“

SIE HABEN IHM DEN WEG GEEBNET: Norbert Fuchs (links) und Jochen Ott (rechts) brachten Karl Lauterbach in seinen Wahlkreis. [Twitter/Karl Lauterbach](#)



Auch im Wahlkampf sei das so, hat Christina Hilpisch beobachtet. Die Architektin lebt im benachbarten Dellbrück, da war ihr in der Nähe des Marktplatzes ein Polizeiwagen „miten in der Rewe-Einfahrt“ aufgefallen. „Ich dachte zuerst, die suchen einen Ladendieb, aber dann sah ich Karl Lauterbach am SPD-Stand.“ Personenschutz gehört für den fünffachen Vater dazu.

In Holweide beobachtete das auch Herbert Linhart (88). Denn der Chemikant im Ruhestand hat mitdemonstriert. „Meine erste Demo in Köln“, erzählt er und lacht. Mit 88? „Ja, warum denn nicht?“, fragt er zurück. „Ich fand das richtig.“ Früher sei er gewerkschaftlich schon mal in seiner damaligen Heimat Gelsenkirchen auf die Straße gegangen, in Köln aber erst mit Lauterbach. „Der setzt sich für uns ein“, glaubt Linhart. „Ich weiß zwar nicht, wie viel er tatsächlich ausrichten kann, aber er hat bei der Demo nicht nur gesprochen, er ist auch mit uns zum Krankenhaus marschiert. Das hat mir gefallen.“ Das Krankenhaus Holweide ist ein 407-Betten-Haus, bekannt ist es vor allem für die Klinik für Geburtshilfe mit etwa 2000 Geburten im Jahr. Und dieses Krankenhaus soll nach einem Beschluss des Rates der Stadt Köln geschlossen werden. Oberbürgermeisterin Henriette Reker (65, parteilos) möchte die Uniklinik mit den Kliniken der Stadt Köln fusionieren, ohne das Haus in Holweide, das zu große Verluste bringe.

„Ein Unding“, wettet Bezirksbürgermeister Norbert Fuchs. „In einem Bezirk mit gut 150.000 Einwohnern sollte es doch möglich sein, ein Krankenhaus wirtschaftlich zu führen. Da stellt sich die Bezirks-

vertretung ganz klar gegen den Beschluss des Stadtrates.“ Und zwar überparteilich, wie er betont. Was CDU-Fraktionschef Thomas Portz bestätigt. Und auch Karl Lauterbach äußerte bei „Radio Köln“ im Oktober: Der Bedarf für das Krankenhaus sei unstrittig, das rechtsrheinische Köln gehöre zu den am wenigsten versorgten Stadtgebieten. Das Krankenhaus solle bleiben. Bei der Demo habe er sich ebenfalls für den Erhalt ausgesprochen.

Herbert Linhart beschreibt: „Er hat gesagt, wir sollten kämpfen, denn wenn das Krankenhaus erst einmal weg wäre, käme nie wieder eins hin. Diese Direktheit hat viele Leute angesprochen.“ Fuchs hofft nun, sein Parteikollege möge die Forderung des Erhalts wiederholen: „Denn wenn er das jetzt als Bundesgesundheitsminister sagen würde“, kalkuliert er, „dann hätte das Gewicht.“ Was Thomas Portz pessimistischer sieht: „Der Minister kann sich kaum in eine solche Frage des Tagesgeschäfts einmischen, auch wenn es sein Wahlkreis ist.“

Der Einsatz für das Krankenhaus, Einstehen gegen die Parteigenossen im Rat der Stadt und potenziell auch gegen seinen Arbeitgeber – immerhin ist Lauterbach nach wie vor Direktor des Instituts für Gesundheitsökonomie und Klinische Epidemiologie der Uniklinik Köln – sei beispielhaft für den Inhaber des Wahlkreises Leverkusen-Köln IV, findet Weggefährte Fuchs: „Wenn er etwas richtig findet, dann setzt Karl sich dafür ein.“

„Karl ist ein Überzeugungstäter, der sich nicht beirren lässt.“

THOMAS PORTZ, früherer CDU-Gegenkandidat Karl Lauterbachs.

Was der einstige Widersacher Thomas Portz unterstreicht: „Karl ist ein Überzeugungstäter, der sich nicht beirren lässt.“ „Ich denke“, urteilt CDU-Mann Portz, „dass Karl Lauterbach aufgrund seiner Kompetenz im Gesundheitsbereich und seiner Befähigung, selbst wissenschaftliche Studien zu interpretieren, der ideale Minister zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist.“

Zwei bis drei Stunden pro Tag habe der Gesundheitsökonom bereits täglich Studien gelesen, als er in den Wahlkreis gekommen sei, erinnert sich Fuchs. Und wünscht sich: „Dass wir bald mal wieder gemeinsam Fisch essen beim Scampino am Rhein. Ohne Salz. Nur Thunfisch und Brokkoli. Also – für Karl.“ Der Bezirksbürgermeister mag Salz. Aber er respektiert auch die asketische Lebensweise Lauterbachs. Und möchte gern von ihm wissen, wie es ist, sich den Traum vom Ministeramt erfüllen zu haben.

Der Wahlkreis von Karl Lauterbach

KÖLN. Die Stadt Köln ist unterteilt in neun Stadtbezirke, für die jeweils ein Bezirksbürgermeister oder eine Bezirksbürgermeisterin gewählt werden. Der Bezirk Mülheim liegt im Norden der Millionenstadt auf der rechten Rheinseite. Der Dom, die Altstadt, die bekanntesten Einkaufsstraßen Schildergasse und Hohe Straße liegen allesamt im Linksrheinischen.

Weil Mülheim eine verkehrsgünstige Lage mit Hafenanbindung und Eisenbahnknotenpunkt hat, siedelten sich viele Fabriken an. Als diese schlossen, wurde die Restrukturierung zum vorherrschenden Thema. Medien- und IT-Unternehmen siedelten sich an, wo früher maloch worden war. Entertainer Harald Schmidt (64) hat genauso aus Mülheim gese-

det wie sein Kollege Stefan Raab (55). Der Club Bootshaus ist vom DJ Magazine im vergangenen Jahr auf Platz fünf der weltweit besten Clubs gewählt worden. Oder wie Norbert Fuchs das ausdrückt: „Die Gentrifizierung hat uns eingeholt.“ Zum Wahlkreis von Karl Lauterbach gehört außerdem die Stadt Leverkusen mit ihren 167.078 Einwohnerinnen und Einwohnern. **vek**



Die Frankfurter Straße: Die Hauptstraße im Kölner Stadtteil Mülheim.

„ÜBERZEUGUNGSTÄTER“: Karl Lauterbach, heute Bundesgesundheitsminister.

Foto: Berg, dpa

